

Mittwoche denm 1ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

Louis Claude de SAINT-MARTIN,
gestorben am 14. Oct. 1803.
im 61sten Jahre seines Alters.

Verschiedene Schriften St.M's. oder des unbekanntenen Philosophen, wenigstens seine früheste: des Erreurs et de la Vérité u.a.m. sind auch in Deutschland so bekannt, daß folgende Notizen über ihn, die Hr. Tourlet, ein Pariser Arzt, in den Archives literaires (1804. Nr. 3.) mittheilte, hier um so mehr eine Stelle verdienen, da deren Verf. Der so sehr verbreiteten Meynung entgegenarbeitet, daß St. Martin einer eigenen Secte den Namen gegeben habe, und dadurch wenigstens ein Problem zu weiterer Nachforschung aufstellt, zu dessen Lösung auch eine hier beybehaltene Bemerkung der Herausgeber des gedachten Journals einen Beytrag liefert.

L. Cl. De St. Martin wurde am 18ten Januar 1743 zu Amboise im Indre- und Loire-Departement von adelichen Ältern geboren. Diese bestimmten ihn für die Magistratur. Aus unüberwindlicher Abneigung gegen diesen Stand aber, und ohne eine andere Neigung als die Liebe zu den Studien und der Religion, trat er in Militärdienste, und wurde in einem Alter von 22 Jahren, begünstigt von dem Minister Choiseul, als Officier bey dem Regimente Foix angestellt. Die Laufbahn der Ehre wurde für ihn auch die Laufbahn der strengsten Tugend; er widmete diesem Stande nur die zur getreuen Erfüllung seiner Pflichten nöthige Zeit, und benutzte die übrige zum Studium der schönen Wissenschaften und der religiösen Philosophie. Musik und ländliche Spatziergänge waren seine Lieblingserholungen. Seine Neigungen waren sanft, und sein Charakter geschmeidig; doch suchte er vorzugsweise die Gesellschaft solcher Männer, die sich mit denselben Gegenständen beschäftigten, die er betrieb. Reisen zu den Seinigen oder in fremde Länder, um sich zu unterrichten, und wohlthätige Handlungen, die er geheim hielt, erschöpften, was er ersparte. (Nach einem in denselben Journale mitgetheilten Gespräche St. Martin's mit Dégerando, verwendete er die zuweilen zu einem Schauspiele bestimmte Summe zu euner wohlthätigen Handlung). Als leidenschaftlicher Freund der Wahrheit schien er nur zu leben, um sie zu studieren; sie war der Zweck aller seiner Handlungen und der von ihm bekannt gemachten Werke; und er verließ die militärischen Dienste nur, um sich einzig dieser Beschäftigung zu widmen. Um diese Zeit suchte er auch seine Kenntniß der alten Sprachen mit der Kenntniß der neuern Sprachen Europens zu verbinden, und benutzte sie zu Reisen in Deutschland*), in der Schweiz, in England, in Italien u.s.w. Ueberall fand er bey angesehenen Familien und bey Gelehrten, die von Achtung für seine Talente und von Ehrfurcht für seine Tugenden durchdrungen waren, eine ausgezeichnete Aufnahme. Sein Ruf war ihm nach Paris, Rom, London u.s.w. vorangegangen. Bey der Rückkehr von einer dieser Reisen, boten ihm damals mächtige Gönner ihre Verwendung für das Ludwigskreuz mit einer Pension an; diese wurde aber standhaft von ihm abgelehnt. „Zu der Zeit, als ich bloß billig dachte – sagte er nachher – habe ich nie an diese Gnade gedacht; seitdem ich gerecht denke, würde ich mir die Annahme derselben zum Vorwurfe gemacht haben.“

*) In Hinsicht auf die deutsche Sprache bemerken die Herausgeber der Archives littéraires, daß St. Martin sie erst spät zu Strasburg lernte, in der einzigen Absicht; Böhm's Werke, die er damals zuerst kennen lernte, zu übersetzen. Die Auszüge, die man ihm mittheilte, ließen ihn vermuthen, daß Böhm's Ideen einige in seinem Systeme noch übrig gebliebene Lücken ausfüllen würden. Er studierte daher sogleich die ganz eigene Sprache dieses berühmten Schwärmers, deren Kenner seine Aufopferung bey dieser Gelegenheit zu würdigen wissen.

Hier ist der Ort zu untersuchen, wie er über die Revolution dachte und welchen Theil er daran nahm, Man weiß im Voraus, daß er nicht die Vorurtheile des Adels hatte, und daß es ihn freute, nie den Willen zu emigrieren gehabt zu haben. Auch kennt man seine Lettre à un ami, ou considérations politiques, philosophiques et religieuses sur la Revolution française (Paris, an 3.). Wir werden hier nur weniger bekannte Umstände erwähnen.

Am 7ten März, zwey Monate nach der Beerdigung seines Vaters, trug er in seiner Gemeinde aus allen Kräften zu allen großmüthigen Handlungen bey, welche die öffentlichen Bedürfnisse erforderten. „Ich fand dabey Vergnügen, sagte er, weil die geheime Triebfeder und die Haltung der Revolution sich an meine Ideen anknüpfen, und mich im Voraus mit einer Zufriedenheit erfüllen, die selbst denen unbekannt ist, die sich als die eifrigsten Vertheidiger derselben zeigen.“

Während seines Aufenthalts in Paris machte er sich's zur Pflicht, seinen Dienst bey der Nationalgarde persönlich zu verrichten, bis das gehörige Alter ihn davon freysprach. Das letztmal stand er, wie man von ihm selbst weiß, Wache im Tempel, wo damals der Sohn Ludwigs XVI. eingesperrt war; ein sonderbarer Umstand, wenn man sich daran erinnert, daß die Nationalversammlung im J. 1791. St. M. auf die Liste derer gesetzt hatte, aus denen für den königl. Prinzen ein Gouverneur gewählt werden sollte. „Der Gedanke an eine solche Wahl, sagte er nachher mit seiner gewöhnlichen Gutmüthigkeit, konnte nur von Jemand herrühren, der nicht wußte, wie wenig ich zu diesem Posten taugte.“

Im Frimaire des dritten Jahres (Decbr. 1794.) wurde St. Martin, der sich nach dem Decrete vom 27. Germ. Gegen die Adlichen ohne Murren von Paris entfernt hatte, abwesend zum Zögling bey der Normalschule ernannt, und der öffentliche Wohlfahrts-Ausschuß ließ ihn demnach, trotz jenem Decret, nach Paris zurückkommen. Da aber diese Schulen schon wiederum am 30sten Floreal desselben Jahres (19. May 1795.) geschlossen wurden, kehrte er nach seinem Departement zurück, in welchem er Mitglied der ersten Wahlversammlung wurde.

Man sieht hieraus, daß St. M. seinen Mitbürgern das Beyspiel der Unterwürfigkeit gegen die Gesetze, der Rechtschaffenheit, der Uneigennützigkeit und Wohlthätigkeit gab. Vorzüglich liebte er die Gegend seiner Geburt, und gern besuchte er in derselben die Oerter, wo Descartes und Rabelais geboren worden. Er hatte deren Schriften ehemals mit Nutzen gelesen, und las sie auch im reiferen Alter mit Vergnügen; Barlamaqui's Schriften aber nährten bey ihm von Jugend an seine Neigung zum Denken. Diese Neigung erhielt sich immer, er studierte sein ganzes Leben hindurch, und noch wenige Monate vor seinem Tode hörte er mit Studierenden die Vorlesungen der Professoren der Centralschulen. So sehr er aber auch in allen neuern Kenntnissen bewandert war: so hatte er doch eine seltene Bescheidenheit und bewundernswürdige Einfachheit. Sein Aeuseres war so demüthig, und seine Behutsamkeit so groß, daß man, wenn man ihn sah und hörte, nie die wissenschaftlichen Schätze vermuthet

hätte, die er in sich verbarg. Er war gelehrt ohne Stolz, gutthätig ohne Prahlerey, gefühlvoll und menschenfreundlich aus Charakter, religiös aus Tugend.

Er hatte sein nahes Ende geahndet, und es seinen Freunden vorhergesagt; kaltblütig sah er seine letzte Stunde herannahen, ja er schien seine sterbliche Hülle sogar mit Freude zu verlassen. Er starb an einem Anfalle von Husten mit Brustbeklemmung, in der Nacht zum 14. Octbr. 1803. zu Autray bey Chatillon in dem Landhause des Senators Lenoir Laroche, wohin er früh von Paris zum Mittagessen gekommen war.

Dieser bescheidene Philosoph war in Hinsicht auf die große Welt so zurückgezogen, und selbst an dem Orte, an welchem er lebte, so wenig bekannt, daß die Tageblätter, bey der Anzeige seines Todes, ihn mit dem vor langer Zeit zu St. Domingo verstorbenen Martinez Pascali, dem Haupte einer in Deutschland verbreiteten Secte von Schwärmern (Illuminés) verwechselten. Diesen Irrthum konnten nur die begehen, die nie eine seiner Schriften lasen; denn seine Lehre und seine Sprache gleichen nichts weniger als der Sprache und Lehre des Hauptes einer religiösen Secte*); im Gegentheile behauptete er, daß der Weg der Wahrheit allen offen stünde, und daß alle in sich die Mittel hätten, dazu zu gelangen.

*) Die Verwechselung des Hn. v. St. Martin mit Martinez Pascali – bemerken hierbey die Herausgeber der Arch. litt. – ist nicht zu entschuldigen; indessen muß man der Wahrheit gemäß gestehen, daß einer des andern Schüler, wenigstens in einem Theile seiner Mmeynungen, war. Bey Hn. v. St. M. finden sich weder die Sprache noch das Betragen des Hauptes einer religiösen Secte; und wir halten ihn mit Hn. T. für frey von allem Ehrgeize; man dürfte ihn aber in dem Verdachte haben, daß er vielleicht, ohne sein Wissen, der Aposiel einer religiösen und politischen Lehre war. Hr. T. gesteht selbst weiter unten, daß in dem gemeinschaftlichen Systeme des unbekanntenen Philosophen die theokratische Verfassung die einzig rechtmäßige war.

„Ich wiederhole Ihnen (schrieb er an Garat in einem im 3. Bde. Der Séances des Ecoles normales abgedruckten Briefe), daß in Hinsicht auf diese Wahl (der Religion) Niemand toleranter ist, als ich, und daß Niemand weniger als ich, die Leidenschaft des Proselytismus habe u.s.w.“ – Und in einem seiner bekanntesten Werke, wo er sein Glaubensbekenntniß ausführlich ablegt, liest man folgende merkwürdige Worte: „Trotz der Vorzüglichkeit eines Cultus vor den übrigen, nimmt doch vielleicht die ganze Erde Theil an den Rechten, die den vollkommenen Cultus ausmachen; vielleicht giebt es bey allen Völkern und in allen religiösen Anstalten Menschen, die Zutritt zur Weisheit haben ... Laßt uns doch nicht ferner über die Wege der Weisheit richten, und ihren Tugenden Gränzen vorschreiben; laßt und glauben, daß die Menschen ihr alle gleich lieb sind u.s.w.“ Dieß sind Grundsätze, die mit dem allgemeinen Systeme der Ideen des Verfassers zusammenhängen.

Diese Ideen wollen wir jetzt seinen Werken entwickeln. Hr. v. St. Martin hat viel geschrieben, und seine (einige seiner) Schriften sind in die vorzüglichsten Sprachen Europens übersetzt. Wer ihn zum Sectenhaupte macht, wird auch vielleicht glauben, daß er Schriftstellerte, um sich einen Namen zu machen. Indessen sagt er auf jeder Seite, wenigstens der Hauptsache nach, und irgend wo in sehr bestimmten Ausdrücken: „Meine Bücher haben keinen andern Zweck, als den, die Leser dahin zu bringen, alle Bücher, selbst die meinigen, bey Seite zu legen.“ Um sich zu überzeugen, daß dieß wirklich seine Meynung war, und um zugleich eine Uebersicht von seiner Lehre zu geben, wollen wir aus seinen Hauptschriften, nämlich: 1) Des Erreurs et de la Vérité; 2) Tableau naturel; 3) L'Esprit des choses; 4) Crocodile; 5) Ministère

de l'Homme; 6) L'Eclair sur l'association humaine; von allem, was wirklich mit dem Ganzen seiner Ideen zusammenhängt, einen kurzen Auszug liefern.

Sein System hat den Zweck, alles durch den Menschen zu erklären; ihm zufolge ist der Mensch die Auflösung jedes Räthfels und das Bild aller Wahrheit. Indem er nun das berühmte Orakel von Delphos: *Nosce te ipsum*, buchstäblich nimmt, behauptet er, daß es, zur Vermeidung alles Irrthums über die Existenz und die Harmonie aller das Universum ausmachenden Wesen, für den Menschen hinreicht, sich selbst gut zu kennen, weil der Körper des Menschen eine nothwendige Aehnlichkeit mit allem Sichtbaren hat, sein Geist aber der Typus von allem Unsichtbaren ist. Der Mensch studiere also seine, von der Organisation des Körpers abhängigen, physischen Vermögen, seine intellectuellen Vermögen, auf deren Gebrauch oft die Sinne oder die äußern Gegenstände Einfluß haben; und seine moralischen Fähigkeiten oder sein Gewissen, das in ihm einen freyen Willen voraussetzt; in diesem Studium muß er die Wahrheit suchen, und er wird in sich selbst alle dazu nöthigen Mittel finden. Dieß nennt der Vf. die natürliche Offenbarung. Die geringste Aufmerksamkeit, sagt er z.B., reicht hin, uns zu lehren, daß wir keine Idee mittheilen oder auch nur bilden, der nicht ein von unserem Verstande erzeugtes Bild vorausgeht; so schaffen wir den Paln zu jedem Gebäude und Werke. Unser schöpferisches Vermögen ist umfassend, thätig, unerschöpflich; bey genauerer Untersuchung sehen wir aber, daß es nur untergeordnet, temporell, abhängig ist, d.h., daß es seinen Ursprung einem höhern, unabhängigen, allgemeinen schöpferischen Vermögen verdankt, wovon das unsere nur eine schwache Copie ist. Der Mensch ist also ein Typus, der seinen Prototypus haben muß; ein Bild, eine Münze, die eine Matrizie voraussetzt. Und da der Schöpfer nur aus seiner eigenen Quelle schöpfen kann: so mußte er sich in seinem Weken malen, und in uns sein Bild und seine Aehnlichkeit, die wesentliche Grundlage jeder Realität, zeichnen. Trotz dem Verhältnisse und der Tendenz, die wir zu diesem gemeinschaftlichen Mittelpunkte behalten, haben wir uns, kraft unsers freyen Willens, demselben nähern, oder davon entfernen können. Das intellectuelle Gesetz führt uns beständig auf unsern ersten Ursprung zurück, und hat die Tendenz, in uns den Ausdruck des Urbildes zu erhalten; unser Wille kann aber diesem Gesetz Gehorsam verweigern und da dann die natürliche Kette unterbrochen ist: so gleicht unser Typus nicht mehr seinem Model; es hängt nicht mehr davon ab, es stellt sich unter den Einfluß der körperlichen Wesen, die uns zur Übung unseres schöpferischen Vermögen dienen, und durch die wir natürl. Weise zu der Quelle alles Guten und alles Genusses gelangen sollten. Haben wir uns einmal durch unsere Schuld diese fehlerhafte Anlage zugezogen: so kann sie sich, wie die übrigen organischen Eindrücke, vermöge der Zeugung, fortpflanzen. Folglich können wir die Fehler unserer Aeltern erben; aber die Tugend, das Studium und der gute Wille werden diese verdorbenen Neigungen immer vermindern oder zerstören und in uns jene an dem lebendigen Bilde der Gottheit erlittenen Schäden ausbessern; wir werden mit einem Worte uns wiedergebären, und auf diese Art „die Besserungs-Absichten des Gottmenschen, der sich mit unserm Fleische bekleidet hat, untersützen u.s.w.“ Dieß ungefähr ist der Gang, den der unbekannt Philosoph in der Entwicklung seines Systems nimmt. Ihm zufolge ist es also der Mensch, der sich seinen Urzustand, seine nachherige Ausartung, und die Mittel zu seiner Wiedergeburt offenbart. Er sieht nicht alles in Gott, wie Mallebranche will; im Gegentheile sieht Gott alles in dem Menschen, der sein Bild ist, und der Mensch, wie er gegenwärtig ist, lernt Gott nur durch die Verbesserung seines eigenen verdorbenen Bildes kennen. Den indischen Philosophen zufolge wird der Mensch dadurch Gott, daß er sich mit ihm durch das Denken identificiert; „wer Gott kennt, sagen sie, wird Gott selbst.“ St. Martin behauptet, bloß der tugendhafte Mensch werde wiederum das Bild Gottes; dadurch werde die Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen wieder hergestellt, und dieß sey zum Glücke des letztern hinreichend.

Ohne uns darüber weiter auszulassen, wollen wir bloß noch bemerken, daß der unbekannte Philosoph alle Wissenschaften und alle auf diese Theorie sich beziehenden Gegenstände verknüpft; man findet daher in seinen Werken alle verschiedene physische, metaphysische, mathematische, religiöse, politische u.a. Gegenstände, die bisher den menschlichen Geist beschäftigt haben, und daruch eine tiefe Untersuchung derselben dürfte die Wissenschaften viel gewinnen. (Diese Meynung bestreiten die Herausg. Der Arch. Lit. Wohl mit Recht, besonders in Beziehung auf die Böhmischen Werke, auf deren Übersetzung er so viel Mühe verwendete.) Im Allgemeinen sind seine Raisonsnements kraftvoll; seine Logik ist gedrängt; er ist schwer, seine Grundsätze zu läugnen, und oft vielleicht noch schwerer, deren Folgerungen auszuweichen. Wie man aber auch immer über ihn denken mag: so kann man doch seinen *Essai sur les Signes et sur les Idées relativement à la question de l'Institut: déterminer l'influence des Signes sur la formation des Idées* und seine Meinung über den moralischen Sinn und über den Unterschied zwischen den Sensationen und Ideen, die den Gegenstand einer öffentlichen Disputation zwischen ihm als Schüler und Garat als Lehrer in der Normalschule am 9ten Vent. 3 J. Ausmachten, im dritten Theil der obenerwähnten Sammlung nicht ohne Nutzen lesen.

(Der Beschluß folgt.)

INTELLIGENZBLATT
Der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 122.

Mittwoch den 1ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

Louis Claude de SAINT-MARTIN,
gestorben am 14. Oct. 1803.
im 61sten Jahre seines Alters.

(Beschluß.)

Nur durch das eigene Lesen seiner Schriften kann man sich eine Idee davon machen, wie und mit welchem Tiefsinne er sehr bekannte trockne Gegenstände, wie die Natur der Materie, ihre Trägheitskraft, die Theilbarkeit ihrer Theile, den Grundsatz der Bewegung u.s.w. behandelt. Seine Resultate sind zuweilen sehr sonderbar, aber immer stark motiviert. So behauptet er z.B., ein immaterielles Prinzip sey nothwendig die Basis jeder Körperbildung (Corporisation) und folglich der Materie selbst. Seine Meynung hierüber scheint uns einige Aehnlichkeit mit Descartes's Meynung über die subtile Materie zu haben. Zuweilen wird aber auch der unbekannte Philosoph, aus Furcht, das, was er Wahrheit nennt, zu entweihen, räthselhaft, so daß die aufzukärenden Gegenstände nur noch dunkler werden; ein Fehler, der besonders in seinem *Crocodile* fühlbar ist, den man nicht viel besser als Rabelais's *Pantagruel* versteht, wenn man nicht den Schlüssel dazu hat, und nicht weiß, daß z.B. *Mad. Jof-foi* (Glaube), *Sedir-Desir* (Begirde), *Ourdek* (Feuer) ist. – Wirklich liebte er die Allegorien und verborgenen Dinge, wie auch seine Übersetzungen der Werke J. Böhm's zeigen. Von seinen übrigen Schriften, wie *Livre rouge*; *Ecce Homo*; *L'Homme de Désir*; *le Cimetièrre d'Amboise*, sprechen wir hier nicht, theils weil wir sie beynahe nur dem Titel nach kennen, theils weil

alle, dem Verfasser zufolge, der Hauptsache nach dieselben Lehren enthalten. Übrigens sind wir überzeugt, daß der unbekannte Philosoph in seinen zahlreichen Schriften sich mehr als einmal von seinem Herzen und seiner Einbildungskraft täuschen ließ. So ist z.B., unserer Meynung nach, nichts ungegründeter, als sein System über die menschliche Gesellschaft, worin er, auserhalb der Natur die Grundlagen des gesellschaftlichen Vertrages suchend, als die einzige rechtmäßige Verfassung eine mehr für Engel als Menschen passende theokratische Verfassung aufstellt. Ungerecht und selbst unbillig würde aber die Vermuthung seyn, daß der Stolz oder Ehrgeiz, eine besondere Secte zu stiften, ihn zu dergleichen Verirrungen verleitet hätten. Seine Meynungen mögen noch so sonderbar seyn, er hielt sie für gegründet, er vertheidigte sie nur aus Liebe zur Wahrheit, und nur um sie siegreich zu machen, erklärte er, seinem eigenen Ausdrucke zufolge, den Krieg, sowohl den Gelehrten, welche die Natur so entstellt haben, daß dieser Spiegel in ihren Händen unkenntlich geworden ist, als auch den Philosophen, die in dem Menschen nicht das Vorrecht anerkennen, ein intellectueller und unsterbliche Seele zu haben, und den Theologen und Priesterfürsten, die, indem sie einerseits die Vermögen des Menschen einschränken, weil sie seinen Glauben beherrschen wollen, andererseits aber Gott nur mit rächendem Donner und Blitz zeigen, zwischen Gott und seinem Bild eine ewige Scheidewand stellen zu wollen scheinen.

Will man endlich St. Martin als Menschen beurtheilen: so liegen seine Handlungen offen da; das ganze Leben des unbekanntenen Philosophen zeigt, daß es nur eine ewige Anwendung des Grundsatzes war, den er oft in seinen Schriften empfiehlt, und den er besser als irgend jemand ausübte: es ist gut, beständig auf die Wissenschaft zu blicken, um sich nicht zu überreden, daß man etwas wisse; auf die Gerechtigkeit, um sich nicht für vorwurfsfrey zu halten; auf die Tugend, um nicht zu glauben, daß man sie besitze.

- - - -

Um einem in dieser biographischen Notiz fühlbaren Mangel wenigstens einigermaßen abzuheben, fügen wir hier ein Verzeichniß der von St. Martin größtentheils unter dem Namen des unbekanntenen Philosophen herausgegebenen Schriften bey, so gut es sich bey der zwar unter einer gewissen Classe starken, im größern Publicum aber geringen Verbreitung, derselben thun läßt. Sie sind:

Des Erreurs et de la Vérité, ou les Hommes rappelés au principe universel de la Science; ouvrage, dans lequel en faisant remarquer aux observateurs l'incertitude de leurs recherches et de leurs méprises continuelles, on leur indique la route qu'ils auroient du suivre, pour acquérir l'évidence physique sur l'origine du bien et du mal, sur l'homme, sur la nature matérielle, la matère immatérielle, et la nature socrée; sur la base du gouvernement politique, sur l'autorité des Souverains, sur la justice civile et criminelle, sur les Sciences, les Langues et les Arts, par un Ph.. inc... (Lyon) 1775 oder 1776. 8.; eine zweyte Auflage mit dem Beysatz: retouchée par le Fr. Circonspeet, unter dem Druckorte: Salomopolis, chez Androphile 1781. (546 S.) 8.; eine dritte mit dem Druckorte Edinburg (unter welchem noch einige andere Werke des Vf. erschienen) 1782-84. in 3 Octavbänden; deutsch übersetzt von Matthias Claudius. Breslau 1782. 8.

Wir verbinden damit sogleich: Clef des Erreurs et de la Vérité ... 1789. 8. deutsch übersetzt Hamburg 1790. 8. (Von Übersetzungen dieser und der übrigen Schriften St. Martin's in andere Sprachen ist uns eben so wenig bekannt, als von deutschen Übersetzungen der folgenden.)

Tableau naturel des rapports qui existent entre Dieu, l'Homme et l'Univers. Edinburg 1782. 2 V. 8.

L'Homme de Désir. Lyon 178... 8.

Lettre à un Ami, ou Considérations politiques, philosophiques et religieuses sur la Révolution française. Paris an 3. (1795). 8.

Eclair sur l'Association humaine ... 1797. 8.

Essai sur les Signes et sur les Idées, relativement à la question de l'Institut: Déterminer l'influence des Signes sur la formation des Idées. 1800. (1801?) 8.

De l'Esprit des choses, ou coup d'oeil philosophique sur la nature des Etres et sur l'objet de leur existence, ouvrage dans lequel on considère l'homme comme étant le mot de tous les enigmas. Paris, b. Laran. 1800. 2 V. 8. (7 Fr. 50 C.)

Le Crocodile, ou la guerre du bien et du mal arrivée sous le regne de Louis XV. Poème épico-magique en CII. Chants, dans lequel il y a de long voyages sans accidens qui soient mortels; un peu d'amour sans aucune de ses fureurs; de grandes batailles sans une goutte de sang répandu; quelques instructions sans le Bonnet de Docteur, et qui, parce qu'il renferme de la prose et des vers, pourroit bien en effêt n'être ni l'un ni l'autre. Oeuvre posthume d'un amateur des choses caches. Paris, in d. Druck. d. Cerclei social. an 8. (1800.) 8.

Le Cimetière d'Amboise ... 1801. 8. (40 C.)

Ministère de l'Homme Esprit 1802. 8. (6 Fr.)

Livre rouge

Ecce Home

L'Aurore naissante, ou la racine de la Philosophie, ouvrage trad. De l'Allemand de Joseph Béhme (Jac. Böhm) sur l'édition d'Amsterdam de 1682. par le Philosophe inconnu. Paris, bey Laran 1800. 2 Vol. 8. (7 Fr 50 C.)

Principes De Böhm ... (wahrscheinlich die Uebersetzung des Buchs von den drey Principien des göttlichen Wesens).

(Über seine Aufsätze in den Séances de l'écpöe normale ist die biographische Notiz selbst nachzulesen).

aus

Allgemeine Literatur-Zeitung
vom Jahre 1804

Dritter Band (Mit einem Titelpuffer)

Julius, August, September

Halle, in der Expedition dieser Zeitung,

und Leipzig in der kurfürstl. Sächsischen Zeitungs-Expedition, 1804

Num. 121 Seiten 969-974 und Num 122 Seiten 977-979